

Wozugspreis  
...  
Gegründet 1877.



Anzeigenpreis.  
...  
Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

№. 27 | Druck und Verlag in Altensteig. | Freitag, den 2. Februar. | Amtsblatt für Pfalzgrafensweiler. | 1917.

# Der Krieg.

**W.W. Großes Hauptquartier, 1. Febr. (Amtlich.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

An vielen Stellen der Front machen Erkundungsvorstöße wertvolle Feststellungen über den Feind.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:**

Bei sehr strenger Kälte nur an wenigen Stellen lebhafteste Kampfaktivität.

An der Karajwola südlich Livica-Dolna drängen Teile eines kassischen Regiments in die russische Stellung und nehmen mit 60 Gefangenen und einem Maschinengewehr als Beute zurück.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph: und bei der

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenus:**

keine Vorfeldgefechte und vereinzeltes Artilleriefeuer.

**Nezdonische Front:**

Südlich des Doiransees nach starkem Jäger vorgehende Abteilungen wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Alles ist bereit an der Front, die Franzosen sind sogar wieder „erzberet“ und die französische Presse kann den Tag kaum erwarten, wo die herrschende große Kälte gebrochen und dem Latendrang der Poilus (wie der französische Soldat nach seinem Part im Gegenfakt zum deutschen Worte genannt wird) die Bahn freigemacht sein wird. Diesmal würde es ganz anders sein, als im Juli an der Somme, meint ein Pariser Blatt; die Vorbereitungen seien geradezu bewunderungswürdig und von einer Präzision, die das Staunen erzeuge. Das sei das Ergebnis der sorgfältigen Beratungen der Verbündeten. Wo die Deutschen auch angreifen wollen, überall werden ihnen unüberwindliche Hindernisse und starke Truppenmassen gegenüberstehen; andererseits seien die Verbündeten in der Lage, an jedem Punkte plötzlich zur Offensive überzugehen und den Feind zu vernichten. Kurz und gut, man ist „erzberet“. Stolz und treffernd hat Hindenburg neulich gesagt: „Wir sind gerüstet“. Das genügt vollkommen, zumal unsere Heeresleitung durch unsere Erkundungsgesichte und die aufklärende Arbeit der Flieger über die Vorbereitungen der Feinde stets genau unterrichtet wird.

## Der schrankenlose Tauchbootkrieg.

Nun ist er doch gekommen, der Tauchbootkrieg ohne Einschränkung. Der Tauchbootkrieg ist also jetzt eine rein militärische Angelegenheit geworden und dem politischen Gebiet entrückt, wie Tripoli es im Jahre hatte. Und daß es so kommen werde, mußte sich jeder sagen, denn das Wort Tauchbootkrieg nahe zum bloßen Feldgeschrei in dem höchsten unergütlichen Streit für und wider die Politik des Reichskanzlers geworden war. Man könnte bedauern, daß die notwendige Maßregel erst jetzt, da die Gefahr am größten ist, zur Anwendung kommt, obgleich in der allgemeinen Lage keine Veränderungen von wirklich tiefgreifender Bedeutung eingetreten sind, und wenn, dann nur solche zu unseren Gunsten, wie in Rumänien. Die Stimmung in Amerika ist gegen Deutschland auch nicht freundlicher geworden, wird doch heute wieder gemeldet, Wilson sei mit dem Staatssekretär Lansing daran, neue Bestimmungen dem Senats vorzuschreiben. Die das Durchführen neutraler Schiffe nach Danaware durch die Kriegführenden und die Vernichtung solcher Schiffe, die Danaware führen, gleichviel ob sie feindlich oder neutral sind, verbieten. Diese Bestimmungen können sich, so wie die Dinge liegen, nur gegen die deutschen Tauchboote richten, denn Deutschland erhält keine Danaware, während England sich dabei ganz unbeteiligt mit allem versehen könnte, was es braucht. Die „erlaubte“ Beschlagnahme der Ladung wäre natürlich

für uns ganz belanglos. Nebenbei bemerkt, wird heute vom Züricher Tagesanz. gemeldet, Staatssekretär Lansing werde den Vorkämpfer an der Vereinigten Staaten in London übernehmen. Aber die Erinnerung an Bergangenenes soll nicht mehr die Freude an dem Entschluß der deutschen Regierung trüben, daß nimmere alle unsere Kampfmittel unerschöpflich zur Anwendung kommen werden, um den unmenslichen Feind niederzuzwingen. Es ist zu hoffen, daß der Haß der deutschen Völke verschwindet und daß alle Deutschen ohne Unterschied der Parteistellung sich einmütig und mit vollem Vertrauen an den Kaiser scharen, um den aufgezwungenen Kampf zum siegreichen Ende zu führen. Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt, aber wir vertrauen auch auf ihn, daß er uns nicht verläßt, wenn wir einig sind und jeder tut, was seine vaterländische Pflicht ist.

## Der Reichskanzler über den uneingeschränkten U-Boot-Krieg.

(Kaisertlicher Bericht.)

W.W. Berlin, 31. Jan. In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses nahm Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg das Wort zu folgenden Ausführungen:

Am 12. Dezember habe ich im Reichstag die Erwägungen dargelegt, die zu unserem Friedensangebot geführt hatten. Die Antwort anderer Gegner hat klipp und klar dahin gelaute, daß sie Verhandlungen mit uns „aus dem Frieden ausschließen, da sie nur von einem Frieden etwas wissen wollten, den sie blühteren. Damit ist vor aller Welt die Schlußfrage wegen der Fortsetzung des Krieges entschieden. Die Schuld lastet allein auf unseren Gegnern. Ebenso ist nicht unsere Aufgabe, Ueber die Bedingungen des Friedens können wir nicht diskutieren. Nur von einem auf's Haupt geschlagenen Volk können sie angenommen werden. Kämpfen also heißt es.

Die Vorkämpfer des Präsidenten Wilson an den Kongress zeigt keinen ernstlichen Wunsch, den Weltfrieden wieder herbeizuführen. Viele der von ihm aufgestellten Maximen begreifen sich mit unseren Zielen: Freiheit der Meere, Beseitigung des Systems das immer zu neuen Verwicklungen führen muß, Gleichberechtigung der Nationen, offene Märkte. Was aber sind die Friedensbedingungen der Entente? Deutschlands Wehrmacht soll vernichtet werden. Einzig-Keinzig und unsere Schifffahrt sollen wir verlieren. Die Donauanmonarchie soll aufgelöst, Bulgarien übermals um seine nationale Einheit betrogen, die Türkei aus Europa verdrängt und in Arien zerlegt werden. Die Vernichtungsabsichten unserer Gegner können nicht fächer ausgebreitet werden.

In den Waffen aufs Spiel sind wir herausgefordert. Wir nehmen die Herausforderung an. Wir setzen alles ein und werden siegen! Durch diese Entscheidung der Dinge ist die Entscheidung über die Führung des U-Bootkrieges in ihr letztes und hohes Stadium gedrängt worden.

Die Frage des U-Bootkrieges hat uns, wie die Herren sich erinnern werden, gemeinsam in diesem Ausschuss dreimal beschäftigt, im März, im Mai und im September vorigen Jahres. Ich habe jedesmal den Herren in eingehenden Darlegungen das Für und Wider der Frage vorgebracht. Ich habe mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß ich jedesmal nach den Zeitumständen sprach, nicht als grundsätzliche Anhänger oder als grundsätzlicher Gegner der uneingeschränkten Anwendung der U-Boote, sondern in Erwägung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gesamtsituation, immer von der Prüfung der Frage ausgehend: Verlangt uns der ungeschwächte U-Bootkrieg den siegreichen Frieden näher oder nicht?

Sedes Mittel — sagte ich im März — das den Krieg abzukürzen geeignet ist, ist das allerhumanste. Auch das rücksichtsvollste Mittel, das uns zum Sieg und zum dauernden Sieg führt — sagte ich damals — muß angewandt werden.

Der Reichskanzler fährt dann weiter aus, weshalb er im März und Mai des vergangenen Jahres gegen den uneingeschränkten U-Bootkrieg gewesen sei und weshalb die Frage auch im September nach dem übereinstimmenden Urteil der politischen und der militärischen Leitung nicht spruchreif war.

„Wer heute in der Augenblick gekommen, wo wir mit der größten Aussicht auf Erfolg das Unternehmen wagen können. Was hat sich geändert? Zunächst das Wichtigste: Die Zahl unserer U-Boote hat sich gegen das vorige Frühjahr sehr wesentlich erhöht. Damit ist eine feste Grundlage für den Erfolg geschaffen. Dann der zweite mit ausschlaggebende Punkt: Die schiffliche Weltrettung. Sie liegt schon in England, Frankreich und Italien vor erste Schwierigkeiten. Wir haben die beste Hoffnung, diese Schwierigkeiten durch den unbeschränkten U-Bootkrieg zur Unmöglichkeit zu steigern. Auch die Kohlenfrage ist im Krieg eine Lebensfrage. Sie ist schon jetzt, wie Sie wissen, in Frankreich und Italien kritisch und unsere U-Boote werden sie noch kritischer machen.

Dazu kommt namentlich für England die Gefahr von

Erzen für die Munitionsfabriken im weitesten Sinne und von Holz für den Kohlenbergbau.

Nach gesteigert werden die Schwierigkeiten unserer Feinde auf diesen Gebieten durch die Zunahme der feindlichen Frachtraumnot. Wir hatten Zeit, uns hat der Kreuzerrieg der U-Boote dem entscheidenden Schlag vorgebereitet. Unter der Frachtraumnot leidet die Entente an allen Gliedern. Sie macht sich für Italien und Frankreich nicht weniger als für England geltend.

Dürfen wir so jetzt die positiven Vorteile des uneingeschränkten U-Bootkrieges sehr viel höher einschätzen als im vorigen Frühjahr, so sind gleichzeitig die Gefahren, die aus dem U-Bootkrieg erwachsen, seit jener Zeit gesunken.

Der Reichskanzler erörtert darauf eingehend die allgemeine politische Lage.

Er fuhr fort: Der

**Feldmarschall Hindenburg**

hat mir vor wenigen Tagen die Lage wie folgt gezeichnet: Unsere Front steht an allen Stellen fest. Wir haben überall die nötigen Reserven. Die Stimmung der Truppen ist gut und zuverlässig. Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen auf uns zu verlagern, die der uneingeschränkte U-Bootkrieg nach sich ziehen könnte. Nur weil dieser U-Bootkrieg unter allen Umständen ein Mittel ist, um unsere Feinde auf Schwere zu schädigen, muß er begangen werden.

**Admiralflottille und Hochseeflotte**

sind der festen Überzeugung, daß Englands durch diese Waffe zum Frieden gebracht werden kann.

Unsere Verbündeten stimmen unseren Ansichten zu. Oesterreich-Ungarn schließt sich unserem Vorgehen auch praktisch an. Ebenso wie wir an England und die Verbündete von Frankreich ein Sperrgebiet legen, indem wir jede Schifffahrt nach den feindlichen Ländern zu verhindern trachten werden, ebenso erklärt Oesterreich-Ungarn ein Sperrgebiet für Italien. Allen neutralen Ländern ist für den Verkehr untereinander außerhalb des Sperrgebietes freie Bahn gelassen. Amerika bieten wir ebenso, wie wir es schon 1915 getan haben, unter bestimmten Modalitäten gesicherten Personenvorteile auch mit den bestimmten englischen Häfen an.

Niemand unter uns wird vor dem Ernst des Schrittes, den wir tun, die Augen verschließen. Daß es um unser Leben geht, weiß seit dem 4. August jeder, und durch die Ablehnung unseres Friedensangebots ist dieses Wissen blutig unterstrichen.

Als wir 1914 gegenüber der russischen Generalmobilisation zum Schwert greifen mußten, da taten wir es in dem Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit gegen unser Volk und in dem Bewußtsein entschlossener Kraft, die da spricht: Wie müssen, darum können wir auch Unendliche Ströme Blutes und Leidens gießen, aber das Können und Können haben sie nicht weggerafft. Wenn wir uns jetzt zur

**Anwendung unserer besten und schärfsten Waffe**

entschlossen haben, so leidet uns nichts als die nächsternste Erwägung aller in Frage kommenden Umstände, nichts als der feste Wille, unserem Volk herauszuhelfen aus der Not und Schmach, die uns unsere Feinde zudenken. Der Erfolg steht in höherer Hand.

Anschließend an die Rede des Reichskanzlers machte der Staatssekretär des Reichsmarineamts Mitteilungen vom militärischen und marinetechnischen Standpunkt aus.

Der Staatssekretär des Innern machte in der Hand ausführlicher statistischer Angaben Mitteilungen über die wirtschaftliche Weltlage.

Sodann machte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Mitteilungen über eine Reihe besonderer Fragen.

Es folgte eine Erhellung des Ausschusses.

Bei den abendlichen aufgenommenen vertraulichen Beratungen nahmen Vertreter des Zentrums, der Nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei das Wort. Morgen vormittag werden die Beratungen fortgesetzt.

## England und der Balkan.

Von Arthur Dix, z. J. Sofia.

Im Sommer 1915 schrieb der bulgarische Ministerpräsident Dr. Radoslawow in einem für die bulgarische Sondernummer der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ bestimmten Aufsatz: „England verstand es besonders, das Herz Bulgariens zu gewinnen durch sein sympathisches und dicker betätigtes Interesse für das Los der arg unterdrückten gewesenen Makedobulgaren. Sollte England nicht gemeinamer Sache mit Rußland gemacht, Bulgarien wäre es schwer gefallen, die englische Weltmacht nicht werklässig zu unterwerfen.“ Dieses offene Ausprechen früherer bulgarischer Anschauungen durch den leitenden Staatsmann des Landes ist von besonderem Wert, weil es klarutage treten läßt, wieviel England im Kriege auf dem Balkan verspielt hat.

Als die Antwortnote der Entente an den Präsidenten Wilson bei Andeutung der Kriegsziele gegenüber Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei die vierte Macht im Bunde unerwähnt ließ, versiel kein



einziges vulgares Blatt, welches Fortschritt auch immer, etwa auf den Gedanken, heraus verhältnismäßig freundschaftliche Bestimmungen Englands für Bulgarien zu schließen. Es wurde vielmehr bei Erörterung dieser Note durchweg zum Ausdruck gebracht, daß die von der Entente gegenüber den Bulgarien verbündeten Mächten befolgten Kriegsziele auch für dieses Land verbindlich sein müssen. Vor allen Dingen weiß man heute auf dem ganzen Balkan genau, daß ein russisches Konstantinopel für eine selbständige Balkanpolitik das unbedingte Ende bedeuten würde. Indem England den Russen Konstantinopel zusagte, machte es sich zum Feinde des Balkans.

Die frühere englische Balkanpolitik hat große Schwankungen zu verzeichnen. Jahrzehntlang war England ein Freund, ja zeitweise sogar ein Verbündeter der Türkei, um sie gegen den alten Erbfeind Rußland zu benutzen. Später wendete sich das Blatt vollständig. Die Türkei wurde von jähren englischen Staatsmännern mit Rücksicht auf den Haß bestraft, und überall im türkischen Gebiet eroberte die englische Staatskunst kleine Völker, die vom türkischen Joch zu befreien waren.

In der Zeit, da Rußland, freilich aus sehr durchsichtigen eigennützigen Rücksichten, das Besatzungsrecht auf dem Balkan in die Hand genommen, war England noch keineswegs geneigt, ein großes Bulgarien aufkommen zu lassen, weil er in Bulgarien nur eine Nachterweiterung Rußlands erblickte. Später wollte es dann freilich durch sein Eintreten für die Mazedonier in Bulgarien jene politischen Regungen zu erwecken, von denen in dem oben erwähnten Ausspruch des bulgarischen Ministerpräsidenten die Rede ist. Als es aber tatsächlich zur Trennung auch Mazedoniens von der Türkei kam, riß England seinen Fingern, um den bulgarischen Ansprüchen zur Erfüllung zu verhelfen, sondern ließ es geschehen, daß die Makedobulgaren zu Serbien fielen.

Wohl hat die englische Balkanpolitik in allgemeiner Weise viel Gebrauch gemacht von dem ihr so geläufigen Schlagwort vom Recht der kleinen Völker, aber im Grunde genommen geht es nie um dieser kleinen Völker selbst willen, sondern immer nur um große Mächte des europäischen Festlandes zu schwächen. Momente der Beunruhigung zu schaffen und neue Handhaben zu gewinnen, um die verschiedenen Großmächte gegen einander auszuspielen.

Dieses alte englische Intrigenpiel ist durch den Verlauf dieses Krieges auch den Balkanvölkern, insbesondere den Bulgaren klar vor Augen gerückt worden. Man hat erkannt, daß das Großsüppeln Serbiens nur dazu dienen sollte, Oesterreich-Ungarn zu bedrohen und in seiner politischen Machtstellung zu schwächen. Man hat erkannt, daß die kleinen Staaten, die an die Seite der Entente treten, nur zu willenlosen Kriegswerkzeugen Englands werden, und man hat erkannt, daß das Recht der kleinen Völker in Wahrheit seinen Schutz nicht findet an der Seite Englands, sondern vielmehr an der Seite der Mittelmächte.

Auch der bulgarische Soldat hat sich mit farbigen Engländern schlagen müssen und ist durch diesen Augenblick belehrt worden, daß England, der Schöpfer der kleinen Völker, eine ganze Reihe kleiner Völker in fremden Gebieten als Heiligtümer zu willenlosen Werkzeugen seiner Kriegsführung macht.

Als verbündetes Werkzeug der englischen Kriegsführung sind Serbien und Montenegro und zum Schluß Rumänien vor den Augen und unter tatkraftiger Mitwirkung der Bulgaren zugrunde gerichtet worden. Das Schicksal Griechenlands hängt den Balkanbewohnern deutlich vor Augen, in welchem Grade England die Rechte eines kleinen Volkes mißachtet, das sich nicht als Werk-

zeug eigener Kriegsführung aufgeben will, sondern seine Neutralität bewahren möchte.

So hat denn England durch eigene Schuld auf dem Balkan alle Sympathien verwickelt. Es hat gerade hier Beweis über Beweis geführt, wie von Grund aus unwahr die Redewendung vom Recht der kleinen Völker im britischen Munde ist. Die Balkanländer, die sich in das englische Bündnis begaben, verfielen dem Untergang; der Balkanstaat, der neutral bleiben wollte, wurde von England aufs schmachlichste drangsalirt; die Frucht des gerechten Sieges war einzig und allein auf Seiten jener Balkanmacht, der England als Bundesgenosse Rußlands mit seiner Vereihschaft Konstantinopel den Russen anzulieferen, rechtzeitig verweigert wurde und die, an die Seite der Mittelmächte tretend, die praktische Erfahrung machen konnte, wo das Recht der kleinen Völker wirklich seine Geltung findet.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 1. Febr. Amlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Woerz (franz. Fochtruppen) richteten unsere Batterien wirksamen Feuer gegen die feindlichen Anlagen in der Gegend von Noocourt. Eine feindliche Erkundungsabteilung wurde durch unser Feuer bei Noocourt zerstückt. In Kohlingen drang eine unierer Abteilungen östlich von Lecloux in die erste und zweite Grabenreihe der Deutschen ein und machte die Vertheidiger kampfunfähig. Wir brachten ungefähr 15 Gefangene zurück. Ein Hundstreich auf einen feindlichen Posten in der Gegend von Noocourt glückte ebenfalls. Von dieser Gegend und ebenso von den Vogesen bei Chapelette und vom Reichsaderkopf meldet man zahlreiche Patrouillenerfolge.

Abends: Während des Tages war die Artillerietätigkeit an verschiedenen Stellen der Front ziemlich heftig, namentlich im Abschnitt nördlich von Reims und auf dem rechten Massufer. In Vesalen verlusten deutsche Abteilungen östlich von Peronne und südlich von Noocourt vorzüglich, sich nach heftiger Beschüßung dem vorgeschobenen belgischen Posten zu nähern. Das Feuer der belgischen Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre warf den Feind östlich. Während des Tages war der Artilleriekampf in der Gegend von Dinanden und in der Gegend von Steinstraute lebhaft.

Der englische Tagesbericht.

London, 1. Febr. Amlicher Bericht von gestern: Früh am Morgen verlor der Feind, einige unserer vorgeschobenen Posten in der Nähe von Brocourt und ebenso westlich von Serres zu verrücken. Die feindlichen Artillerie wurden in jedem Falle überbunden. Die feindliche Artillerie zeigte bemerkenswerte Tätigkeit in der Gegend von Morval. Unsere Artillerie antwortete wirksam.

Der Krieg zur See.

London, 1. Febr. Times meldet, daß der englische Dampfer „Glan Shaw“ auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Cambrian Range“ (434 Tonnen) von einem deutschen Hilfskreuzer in den Grund gebohrt wurde.

Rotterdam, 1. Febr. Infolge der Ankündigung eines verstärkten U-Bootkrieges sind heute nacht keine Schiffe aus dem Neuen Waterweg ausgefahren.

Saag, 1. Febr. Gestern abend erhielt der Minister des Reiches nach einander von dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Gesandten Mitteilungen, in denen die neuen deutschen Modobegriete erläutert werden.

Den holländischen Dampfern Islandia, Strom und Nymfrot ist auf Veranlassung der holländischen Regierung die Ausfahrt aus Humden verboten worden. Dieses Verbot bezieht sich auf alle holländischen Dampfer und Fischerfahrzeuge, die die holländischen Hoheitsgewässer verlassen wollen. Es ist durch die verstärkte deutsche Tauchboottaktik, die mit dem 1. Februar beginnt, veranlaßt worden. Fremde Fahrzeuge sollen beim

Verlassen der Häfen gewarnt werden. Man erwartet auch die Festlegung einer ungefähren Fahrtrasse.

Amsterdam, 1. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid, daß die deutsche Note ungeheuren Eindruck gemacht habe.

Die Lage im Osten.

Kopenhagen, 31. Jan. Berlingske Tidende meldet aus Haparanda: Aus zuverlässiger Quelle wird bestätigt, daß in letzter Zeit russische Truppen aus Finnland nach der Front bei Riga übergeführt wurden, wo sie an den Kämpfen teilnahmen. Die Truppentransporte verursachten einen bedeutenden Mangel an Eisenbahnwagen, so daß der Güterverkehr in Finnland stark eingeschränkt werden mußte.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

Mailand, 1. Febr. Amlicher Bericht von gestern: In der Trentino- und Kärntnerfront ununterbrochene Artillerietätigkeit, im oberen Camonica-Tale, in der Gebirgsgegend westlich vom Gardasee und im oberen Valsal zwischen dem Kleinen Val und dem Sellenkolet. In der Front in den Süßlichen Alpen war die feindliche Artillerie gestern auf dem Karst stärker tätig. Unsere Artillerie antwortete heftig und behinderte die Bewegungen des Feindes auf den rückwärtigen Verbindungen. In allen Frontgebieten herrscht außerordentlich strenge Witterung. Auf einigen hoch gelegenen Punkten erreichte die Temperatur 28 Grad unter Null.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 1. Febr. Amlicher Bericht von gestern: Tigrisfront: Nachdem der Feind am 29. Januar mit seinen 6 Batterien die Stellung eines unserer Bataillone auf dem südlichen Ufer der unter Feuer genommen hatte, führte er einen Infanterieangriff aus. Die feindliche Infanterie, die zum Angriff überging, wurde, abgesehen von einem Teil, dem es gelang, nach rückwärts zu flüchten, völlig vernichtet. Ein von einem durch zwei Kompanien Infanterie verstärkten Kavallerieregiment unternommenen Angriffsversuch mißlang in unserer Artillerie. Am 30. Januar hielt der Feind mehrere Stunden lang unsere Stellungen in der Fellahe und die Stellungen südlich des Tigris unter Artilleriefeuer. Wir beantworteten das Feuer heftig.

Neues vom Tage.

Berlin, 1. Febr. Die sämtlichen Generalsuperintendenten und sonstige führende Geistliche der evangelischen Landeskirche Preussens haben auf Anregung D. Dr. Dr. Dr. S. Majestät dem Kaiser zum Geburtstag gemeinsam namens ihrer Geistlichen ihre Glückwünsche dargebracht. Der Kaiser erwiderte in einem längeren Danktelegramm.

Vom Reichstag.

Berlin, 1. Febr. Der Hauptausschuß des Reichstags setzte heute die vertrauliche Besprechung der gestrigen Mitteilungen des Reichstagsleiters fort.

Graf Czernin über den Frieden.

Wien, 1. Febr. Der Minister des Auswärtigen Graf Czernin sagte in einer Unterredung mit dem Wiener Vertreter der amerikanischen Associated Press: Auch die Mittelmächte hätten in ihrer Antwort auf Wilsons Note ihre Friedensbedingungen genannt, wie die Entente. Wir erklärten, daß wir keinen Eroberungs-, sondern einen Verteidigungskrieg führten, während die Entente einen Eroberungs- und Vernichtungskrieg führen. Das gehe aus einem Vergleich der beiderseitigen Handlungen klar hervor und sollte man in

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von K. Oriand.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
„Sie wird nie mehr springen! Ich schwöre es Ihnen!“ sagte Martin Großmann. Sein hartes Bauerngeflücht war eisig. „Ich will sorgen für die Kleine. Braut soll sie werden — gut — ein anständiger Mensch.“  
„Sie soll werden wie ihre Mutter!“ sagte der rote Wolf laut und feierlich.  
Aber Martin Großmann erhob sich jäh.  
„Die Mutter ist tot“, sagte er schwer.  
Aber der Clown schüttelte nur den Kopf.  
„Ich glaub's nicht. Eine Mutter stirbt nicht so leicht.“  
„Und der Vater?“  
Zum erstenmal sprach auch der Freiherr von Nichtig.  
„Der Vater? — Ich weiß nichts von ihm. Nie hat sie was gesagt von ihm, die blonde Marie. Nur daß er Felder geerbt hat.“  
Die alte Baronin hatte die kleine Fee bei der Hand genommen, denn eben lang brauchten am Gang über, wie aus einer anderen Welt, ein Glöcklein auf. Dazwischen das rauschende Orchester.  
In der Tür stand der Geistliche im Ornat.  
Die kleine Fee ging zwischen der Frau von Nichtig und dem alten Großmann zögernd hinaus. An der Tür wandte sie sich noch einmal zurück.  
Da sah sie die leuchtenden Feisenaugen noch einmal auf sich gerichtet mit einem strahlenden, eigentümlichen Glanz. Und noch einmal hörte sie die Stimme des alten Clowns voll einer unendlichen Liebe und Jürlichkeit:  
„Fee! Felicitas — Glück —“  
Und dann sah und hörte sie nichts mehr. Nicht das sanfte Zureden der Baronin, nicht die milden Trostesworte, die kurz darauf der Geistliche zu ihr sprach. Sie wachte nur eines: daß der einzige Freund ihrer Kindheit, daß ihr „Opa“ nicht mehr lebte. Der „rote Wolf“ hatte die Bühne dieser Welt für immer verlassen.  
Als Felicitas am nächsten Morgen aus einem tiefen, schweren Schlaf der Er schöpfung, in den sie sich endlich hingeworfen hatte, erwachte, wußte sie zuerst kaum, wo sie sich eigentlich befand. Sie lag in einem schneeweißen Bett, das in einem elegant eingerichteten Zimmer stand.

„Eine Portiere schloß die Läre nach dem Nebentraum ab. Von dort her kam eine leidenschaftliche Mädchenstimme, welche die kleine Fee noch nie gehört hatte:  
„Nein, Onkel! Tante, ich bitte dich, tue mir das nicht an! Ich mag nicht mit dem Landstreicherkind zusammenleben! Ich will nicht!“  
„Baronesse“, sagte eine tiefe Männerstimme, „ich bin nur ein alter Bauer, sozusagen. Aber ich meine, wenn der Herr Onkel und die Frau Tante auf meinen Vorschlag — ich wollte sagen: auf meine Bitte, eingehen, so haben Sie sich da gar nicht hineinzumischen.“  
„Herr Großmann“, in der Mädchenstimme bebte eine mühsam verhaltenen Erregung, warum nehmen Sie denn das kleine Mädchen nicht selbst? Wie? Nicht wahr, das wollen Sie nicht, weil die Leute da gleich reden würden und einen Zusammenhang herausfinden könnten mit Ihrer verschwundenen Tochter.“  
„Aber Olga!“  
„Ja, Tante! Es ist doch so! Das weiß ich alles ganz genau! Denn ich bin kein Kind mehr! Ich bin fast sechzehn Jahre. Und ich will nicht teilen mit dem hergekauften Rädel! Nicht eure Liebe und gar nichts! Habe ich nicht genug Unglück gehabt? Erst stirbt mein Papa, dann wird mein ganzes Geld gefressen.“  
„Ich habe dir doch alles wieder erjeht!“ tönte eine milde Frauenstimme dazwischen.  
„Ja. Aber was ihr mir nicht ersehen könnt, das ist, daß Felder nicht mehr kommt! Warum ging er in dieses fremde Land voll Gefahren? Wäre er hier, so könnten wir jetzt heiraten! Dann hätten wir den ungeheuren Besitz.“  
Die kleine Fee sah sich nochmals um. Ach ja! Nun plötzlich besann sie sich! Man hatte sie hierhergeführt, gestern spät abends, in einem Kuts. Und die fremde, alte Frau war sehr lieb gewesen zu ihr und hatte gesagt, sie wollte sie behalten. Aber, da war auch noch ein junges Mädchen im Wagen gewesen. Ein sehr schönes Mädchen, mit so eigentümlich leuchtenden, schwarzen Augen.  
Das Mädchen hatte schon gestern gesagt:  
„Das Zirkuskind kann doch nicht zu uns kommen.“  
O! Die kleine Fee wußte jetzt alles ganz genau! Aber sie wußte auch noch mehr. Alles, alles fiel ihr ein! Ihr „Opa“ — ach, der war fort — ganz fort —  
Die Tränen liefen schon wieder über die schmalen

Wangen, auf denen eine feberhafte Rüte lag. Aber trotzdem das Schluchzen sie förmlich schüttelte, schloß sie doch aus dem Bette, warf ihr weißes Mäddchen über, das auf dem Stuhle davor lag, und schlich leise gegen die Portiere zu.  
„Baronesse, wir haben doch alles überlegt“, sagte drinnen wieder die tiefe Männerstimme, „in die Mühle kann ich die Kleine nicht nehmen. Es gibt wirklich Gerrede. Und ich dulde nicht, daß einer was spricht über mein armes Kind, wo doch keiner etwas weiß. Ich könnte ja die Kleine zu fremden Leuten geben.“  
„Nein! Das wollen wir nicht!“ rief die Baronin scharf dazwischen. „Ich habe das Kind jetzt schon lieb. Du mußt diesmal nachgeben, Olga! Wänne mir doch diese kleine Freudel! Ich bin doch ohnehin so arm! So ganz arm!“  
Ein leidenschaftliches Weinen kam als einzige Antwort. Ein Weinen, das sich fast zum Schreien steigerte. Da stand plötzlich, wie hingeweht, die kleine Fee dicht neben Olga von Halberg. Ungehört war sie auf ihren bloßen Füßen hereingeschlüpf.  
„Weinen Sie doch nicht so!“ sagte sie ruhig. „Ich gehe ja schon! Ich will gar nicht dableiben, wenn Sie mich nicht mögen! Ich zahre mit meiner Maschine zu den Amerikanern. Ach, ich bringe mich schon weiter! Die Miß nimmt mich gerne mit! Ich werde eine Tänzerin oder sonst was.“  
Martin Großmann fuhr jäh auf. Ebenso die Baronin. „Rein!“ sagten sie beide, wie aus einem Munde.  
Aber die kleine Fee sah ernsthaft von einem zum andern:  
„Wenn nun das Fräulein mich doch nicht will!“ sagte sie artig, und dann stammten die blauen Augen rasch auf in einem lodernenden Stolz.  
„Ich will nicht bleiben, wo man mich nicht mag!“ sagte sie heftig. „Ich mag niemandem zur Last fallen!“  
„Und hast dich doch von dem alten Clown erhalten lassen!“ rief Olga von Halberg heftig. Auch sie war aufgelpungen. Wie eine erbitterte Feindin stand sie dem lichten Kinde gegenüber. Aber Fee blieb ruhig.  
„Ach“, sagte sie weh, „Opa! Der hat mich doch so lieb gehabt! Und wenn einer mer lieb hat, da darf man alles nehmen! Das hat Opa immer gesagt!“  
Fortsetzung folgt.



Amerika nicht übersehen. Das Friedensangebot sei ehrsüchtig gemeint gewesen, und kein „Mandover“. Die Zukunft werde lehren, daß es unmöglich ist, die Mittelmächte zu verdrängen. „Sobald sich diese Überzeugung auch bei unseren Feinden Bahn bricht, wird der große, schöne Augenblick gekommen sein, in dem der Friedensgedanke reale Gestalt annimmt. Dann werden wir mit der ebenen Friedensarbeit beginnen, eine Welt zu schaffen, die uns, wie allen anderen Staaten eine freie, gesicherte Entwicklung ermöglicht, und eine Wiederkehr des Weltkrieges verhindert.“

#### Nach den Indern und Persern — die Ägyptier.

**Berlin, 1. Febr.** Die Vertreter der Ägyptischen Nationalpartei haben an den Präsidenten Wilson telegraphisch die Bitte gerichtet: die Ägypter nicht zu vergessen, die einen langen Kampf für ihre Unabhängigkeit und Menschenrechte gegen die Vergewaltigung Englands zu führen haben.

Wohltätige Telegramme haben marokkanische, algerische und tunesische Mohammedaner aus der Schweiz abgesandt, um gegen die französische Gewaltherrschaft Einspruch zu erheben.

#### Wechselbank in Konstantinopel.

**Konstantinopel, 1. Febr.** Unter Mitwirkung von Vertretern des Finanzministeriums und der hier ansässigen türkischen, deutschen, österreichischen und ungarischen Banken ist hier eine Devisenzentrale (Bank für Wechsel auf ausländische Plätze) eingerichtet worden.

#### Konferenz der Neutralen.

**Bern, 1. Febr.** Schweden hat bei der Schweiz wegen der Einberufung einer Konferenz der Neutralen angefragt.

#### Die Saaten in Frankreich.

**Bern, 1. Febr.** In Frankreich sind zum Herbst mit Weizen 4276 990 Hektar gegen 5 034 510 im Vorjahr, mit Roggen 827 840 Hektar gegen 920 974, mit Hafer 650 590 Hektar gegen 685 300 bestellt. Bei Mengform und Gerste übersteigt dagegen die Aussaat diejenige des Vorjahres um 11 000 Hektar.

#### Deutschland soll der Kolonien beraubt werden.

**London, 1. Febr.** Der Kolonialminister Walter Long erklärte in einer Rede in Westminster, keine der eroberten deutschen Kolonien werde der deutschen Herrschaft jemals zurückgegeben werden.

#### Amerika bringt ein neues „Secrecht“.

**Rotterdam, 31. Jan.** „Daily Chronicle“ meldet aus New York, daß im Auftrag des Ministers Lansing neue Vorschriften für den Seekrieg entworfen und dem Urteil des amerikanischen Instituts für internationales Recht unterbreitet worden sind. Der Entwurf enthält Bestimmungen, welche die Blockade von neutralen Häfen sowie die Durchscheidung neutraler Schiffe, ausgenommen die Durchscheidung der Schiffspapiere, verbieten. Die Post jedoch, sowohl die neutrale wie die der kriegführenden Parteien, soll unantastbar erklärt werden. Auch sollen feindliche und neutrale Schiffe, selbst wenn sie Beware an Bord haben, nicht mehr in Grund gebort werden, sondern nur die Ladung darf beschlagnahmt oder vernichtet werden. Nach jeder Kriegserklärung haben die Neutralen das Recht, eine Konferenz im Haag einzuberufen, zu welcher auch die Kriegführenden ihre Vertreter senden müssen, der Konferenz steht das Recht zu, für die Durchführung ihrer Beschlüsse durch internationale Rechtsmittel zu sorgen.

## Amtliches.

### Vermittlung von arbeitsverwendungsfähigen Pferden.

Es besteht Aussicht, daß der Zentralstelle für die Landwirtschaft im Laufe des Monats Februar eine beschränkte Anzahl von arbeitsverwendungsfähigen Pferden überwiesen wird. Die Abgabe der Pferde hat in erster Linie an solche Pferdebesitzer (Landwirte, Gewerbetreibende usw. ausgenommenen Pferdehändler) zu erfolgen, die ein Pferd oder mehrere Pferde bei einer der Ausschreibungen in den Jahren 1914 und 1917 abgegeben hatten und die nicht in der Lage waren, sich anderweitig Erfolg zu beschaffen.

Einige Gesuche um Berücksichtigung bei der Abgabe der Pferde sind von Landwirten und Gewerbetreibenden, bei denen die vorgenannten Voraussetzungen zutreffen, innerhalb 10 Tagen durch Vermittlung des Schultheisens beim Sekretariat der zentralen Stelle für die Landwirtschaft in Stuttgart einzureichen. Auf Wunsch wird den einzelnen Gesuchstellern ein Vordruck für die Einreichung des Gesuchs vom Sekretariat der Zentralstelle zugehakt. In den Gesuchen ist anzugeben:

- a) Name und Wohnort des Gesuchstellers, b) Größe des landwirtschaftlichen Betriebs wozüglich mit Angabe der Ackerfläche, bzw. Art und Umfang des gewerblichen Betriebs, c) Zahl der in dem Betrieb vor dem Krieg gehaltenen Arbeitspferde, d) Zahl der Pferde, welche bei den Ausschreibungen abgegeben werden mußten (Tag, Monat, Jahr und Ort der Ausschreibung ist anzugeben), e) Zahl während des Krieges freiwillig verkaufter Pferde (es sind hier die unter Buchstabe d) erfragten, ausgeschobenen Pferde nicht mitzuzählen), f) Zahl der während des Krieges angekauften Pferde (es sind die kriegsunbrauchbaren und die anderwärts erworbenen Pferde getrennt anzugeben), g) Zahl der zurzeit im Betrieb vorhandenen Pferde, h) Zahl der im Betrieb verwendeten sonstigen Gespanntiere (Pantieren, Ochsen, Kühe getrennt angeben), i) besteht die Gefahr, daß der Betrieb wegen Mangels an Gespanntieren nicht weitergeführt werden kann? k) Vermögensverhältnisse, l) besonders Bemerkungen.

Die Angaben in den Gesuchen sind vom Schultheisensamt zu beschleunigen; besonders zu beschleunigen ist, daß der Gesuchsteller nicht mit Verben handelt; auch ist jedes Gesuch mit einer Begutachtung des Schultheisensamts hinsichtlich der Dringlichkeit zu versehen.

Gesuche von Verleuten, welche wegen Verletzung der Vertragsbestimmungen von den Versteigerungen der Zentralstelle ausgeschlossen sind, können nicht berücksichtigt werden.

## Landesnachrichten.

Altensteil, 2. Februar 1917.

\* Die württ. Verlustliste Nr. 535 enthält u. a. folgende Namen: Christian Böhler, Neuren, 1. verw. Gefr. Wilhelm Fuchs, Altensteil-Stadt, in Gef. Gefr. Gottlob Hörter, Solabronn, in Gef. Gefr. Friedrich Hauer, Pfalzgrafensweiler, in Gef. Gefr. Franz Lehner, Gmündlingen, in Gef. Gefr. Mathias Müller, Bernsch, in Gef. Gefr. Wilhelm Reiz, Gmündlingen, in Gef. Gefr. Wilhelm Wiedmann, Duzenbach, in Gef.

\* Die württ. Verlustliste verzeichnet u. a. folgende Württenberger: Alfz. Erwin Schäfer, Calw, schw. verw. Friedrich Scherer, Badersbrunn, verw.

— Viehzählungen. Nach einer Verordnung des Bundesrats wird im Deutschen Reich vom 1. März 1917 beginnend bis auf weiteres vierteljährlich eine kleine Viehzählung vorgenommen werden. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine; die Landeszentralbehörden können weitergehende Gebungen anordnen.

— Die König Wilhelm-Landespende, die sich auf rund 2½ Millionen beläuft, soll nicht sofort in ihrem ganzen Betrag zur Verteilung kommen, sondern innerhalb eines Zeitraums von etwa 20 Jahren. Sofern diese Frist eingehalten wird, werden in den ersten Jahren nicht mehr als 2—300 000 M., in späteren Jahren allmählich wesentlich weniger zur Verfügung stehen. Jedes Gesuch ist zur Prüfung auf seine Berechtigung und seinen Zusammenhang mit dem Krieg auf einem von den zuständigen Behörden und Dienstleistungen verantwortlichen und unterzeichneten Fragebogen der k. Beratungsstelle für die Verwaltung und Verwendung der König Wilhelm-Landespende einzureichen. Eine Unterstützung für in Not geratene Kriegsteilnehmer und ihre Angehörigen kann nur dann in Frage kommen, wenn auf Grund gesetzlicher Bestimmungen oder durch andere Fürsorgeeinrichtungen nicht ausreichend geholfen werden kann.

— Kriegsteuerzulagen. Die Staatsregierung hat im Hinblick auf das Borgehen im Reich eine Neuregelung der laufenden Kriegsteuerzulagen der Haushalten Beamten und Arbeiter sowie der Lehrer beschlossen, die vom 1. Februar d. J. ab in Wirkung tritt. Die monatliche Steuerzulage ist hiernach für Unverheiratete auf 8 M., für Verheiratete auf 12 M., und für jedes Kind auf 5 M. festgesetzt und wird bis zu einem bestimmten nach dem Familienstand abgestuft, gegenüber früher wesentlich höheren Gesamteinkommen gewährt. Als Kinder werden neben den Kindern unter 16 Jahren auch in der Ehe- oder Berufsausbildung befindliche Kinder bis zum vollendeten 18. Lebensjahr berücksichtigt. Weiter ist wegen Berücksichtigung der Kriegsteuerzulagen bei den Beihilfen für die Familien der zum Kriegsdienst einberufenen häuslichen Arbeiter Anordnung getroffen. Für bedürftige Beamte im Ruhestand und Pensionärinnen ist die Gewährung von Unterstützungen in weiterem Umfang als bisher in Aussicht genommen.

— Stiftung. Kaufmann Hermann Klöpfer in München hat zum Andenken an seinen in Hohensheim, W. B. Befehligen, geborenen Vater eine Johann Christian Klöpfer'sche Stiftung mit einem Stützungskapital von 60 000 M. zur Gewährung von Erziehungsbeihilfen errichtet. Die Stiftung hat den Zweck, minderbemittelten, begabten Kindern in erster Linie Nachkommen des Johann Christian Klöpfer, in zweiter Linie Angehörigen der Gemeinde Hohensheim und sonstigen württembergischen Landskindern während des Besuchs einer höheren Schule Erziehungsbeihilfen zu gewähren. Die Stiftung wird von der Ministerialabteilung für die höheren Schulen verwaltet.

— Hotel oder Gasthaus? Das Verwaltungsgericht Karlsruhe hat kürzlich in einer Sitzung eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen, welche auch weitere Kreise interessieren dürfte. Eine Arbeiterin klagte gegen ihren Arbeitgeber um Anstellung eines ihr genehmen Zeugnisses. Das Zeugnis soll, wie wir über diesen Fall im Badischen Gastwirt lesen, nicht nur die Arbeitszeit nebst Führung und Leistung, sondern auch den Vermerk enthalten, daß sie im „Hotel“ gearbeitet habe. Der Arbeitgeber war bereit, ihrem Wunsch zu entsprechen, jedoch wollte er statt „Restaurant“ das deutsche Wort „Wirtschaft“ und statt „Hotel“ das ebenso deutsche „Gasthof“ setzen. Das Verwaltungsgericht erklärte in seinem Urteil, daß in dem Zeugnis „Hotel“ zu schreiben sei und bezeichnete, ohne auf nähere Gründe einzugehen, das Verlangen des Arbeitgebers, die auf deutschen Namen „Wirtschaft“ und „Gasthof“ statt Restaurant und Hotel in das Zeugnis einzusetzen, als schändlich.

— Paßwesen im Reiseverkehr nach Holland. Sicherem Vernehmen nach verlangt die holländische Regierung jetzt von den nach Holland Reisenden beim Überqueren der Grenze den Nachweis eines holländischen Konsulats in Deutschland.

\* Nagold, 1. Febr. Bei der heutigen vom 10. Januar. Gauerhand (umfassend die Oberämter Calw, Freudenstadt, Nagold und Neuenbürg) vorgenommenen Versteigerung der aus Holland eingeführten 32 Fohlen im Alter von 20—24 Monaten wurden 72 620 M. also — 9 220 M. mehr als der Anschlag (Ankaufsfolien zuzüglich der voraussichtlichen Inkosten) erzielt. Es betrug der höchste Preis eines Fohls — 3330 Mark und der niedrigste — 1640 Mark. Zwei Fohlen sind wahrscheinlich an den Folgen der beim Transport erlittenen Erkältungen verendet; der Schaden ist durch Versicherung größtenteils gedeckt.

II Nagold, 1. Febr. (Die Rekrute des Bergnügels.) Die Schnee- und Eisvergnügen hatten in der letzten Zeit mehrere Unglücksfälle zur Folge. Auf der Rodelbahn erlitten drei junge Leute Verletzungen, ein 16jähriger Rodeler ließ sich die Junge ab, die der Arzt wieder zusammenwachte. Auf der Nagold sank beim Schlittschuhfahren ein 13jähriger Knabe ein, konnte aber von einem Soldaten gerettet werden.

III Nagold, 31. Jan. Gefr. Christian Lambert, Sohn des Georg Lambert alt, beim Ref.-Fah.-Art.-Regt. 13, erhielt für Tapferkeit vor dem Feind die Silberne Verdienstmedaille sowie das Eisenerz 2. Klasse.

(\*) Stuttgart, 1. Febr. (Scheidemann über die Friedensfrage.) Im Stadthaus sprach gestern abend der Führer der sozialdem. Partei, Reichstagsabg. Scheidemann, über die Friedensfrage. Er gab zunächst zu, daß die Ansichten, einen baldigen Frieden zu bekommen, zurzeit außerordentlich schlecht seien. Er behauptete aber, daß es noch immer Leute gebe, die sagen, dieser Krieg dürfe nicht beendet werden, ohne daß Deutschland große Eroberungen gemacht habe. Unsere Soldaten und überhaupt unser ganzes Volk sei in den Krieg gezogen in der festen Überzeugung, daß es ein Verteidigungskrieg sei. Was der Reichsanwalt von unseren Feinden verlangt habe, das werde sich mit den Forderungen der sozialdemokratischen Reichstagsmehrheit: Ablehnung aller Eroberungspläne, Umverteilung, politische Selbständigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit des Reiches, wenn die beiden Völker Englands und Frankreichs in vollständiger Unkenntnis über die Dinge seien, die wir leben, so kommt dies vor allem von der unangenehmen Nebenwirkung in England und Frankreich her, und dem lächerlichen und unehrlichen Auftreten, als ob Deutschland Eroberungsziele verfolge. Scheidemann sollte hierauf weiteren tapferen Truppen großes Lob und großen Dank und verteidigte die Politik des Reichskanzlers. Den Grundgedanken, freie Bahn dem Tödtigen, müsse das deutsche Volk selbst durchführen. Die Möglichkeit, über die freien Meere zu fahren, gebe er jederzeit heraus für Belgien und den besetzten französischen Gebieten. Bei einer Einverleibung der eroberten Gebiete hätten wir von vornherein einen wohlwolligen Kampf gegen diese einverleibten Völker zu führen. Für den von Wilson vorgeschlagenen Friedensbund, der vom Reichskanzler schon im November zugestimmt wurde, sollte man sich in Deutschland mehr interessieren. Mit dem Wirtschaftskrieg meinte es England bitter ernst; würde er durchgeführt, so würde Deutschland ein Vettelvolk werden. Sobald der Friede da sei, werden wir in Deutschland einen neuen großen Krieg zu beginnen haben, den gegen die Reaktion in jeder Gestalt. Unsere Truppen kämpfen für ein Deutschland, wo gleiche Rechte für alle gelten, in dessen inneren Angelegenheiten andere Völker jedoch nicht dazwischen kommen. Scheidemann stellte eine große Stimmrichtung, die Zusammenziehung der Kammer und möglicherweise eine sehr eingreifende Vermögenskonfiskation nach dem Kriege in Aussicht. Andere Segner seien fest entschlossen, alles aufzubieten, um bei der nächsten großen Offenheit den Sieg davonzutragen. Deutschland aber dürfe nicht unterliegen, sondern müsse aus diesem Krieg hervorkommen, bei all seinem Elend, unversehrt an seinem Dasein, und unbeschädigt in seiner Entwicklung. Bei all seiner Internationalität, so meinte der Redner, sei er doch in erster Linie Deutscher. Draußen und drinnen ein Volk und ein Herr und für alle das gleiche Ziel: Frieden, Brot und Freiheit für alle.

(\*) Stuttgart, 1. Febr. (Südwestdeutscher Kanalverein.) In der gestrigen Vorstandssitzung des Südwestdeutschen Kanalvereins wurde der bisherige Schriftleiter des „Nedar-Gaz“ in Heilbronn, Gemeindevorstand Gotthilf Hübler, einstimmig zum Geschäftsführer gewählt. Der Dienstantritt erfolgt sofort. Die Geschäftsstelle des Südwestdeutschen Kanalvereins befindet sich vom 1. Februar ab in Stuttgart, Nedarstraße 28.

(\*) Stuttgart, 1. Febr. (Ein entronnener Räuber.) Gestern vormittag kurz nach 11 Uhr wurde in der Friedrichstraße unterhalb der Rindbank ein 18 Jahre alter Kaufmannslehrling von einem unbekannten Burtschen angegriffen, durch Fußstößen zu Fall gebracht und seiner ledernen Geldmappe, die zu Boden fiel, beraubt. Der Täter ergriff alsbald die Flucht, warf aber, da er von dem Beraubten hartnäckig verfolgt wurde, die Mappe von sich, wodurch es ihm gelang, unerkannt zu entkommen. Auf der Flucht hat der Täter seinen Hut verloren und in der Ecke des Beraubten, der gleichfalls am Boden lag, mitgenommen. Der Räuber soll etwa 25 Jahre alt sein. Auf seine Ermittlung hat die Polizeidirektion 50 M. Belohnung ausgesetzt.

(\*) Cannstatt, 1. Febr. (Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.) Gestern nachmittag ist auf dem Nedar bei der sogenannten Inselspitze ein 21 Jahre altes Dienstmädchen beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und ertrunken. Der Leichnam konnte noch nicht geborgen werden.

(\*) Schorndorf, 1. Febr. (Def.-Lotterie.) Wie man der gegenwärtigen Deutschnapferei begegnen kann, zeigt folgende Bekanntmachung des Stadthausbürgeramts über die Def.-Lotterie: „Der Desvortrag ist 45 Liter. Die Zahl der Besteller 737. Eine Verteilung unter Berücksichtigung aller Besteller war ein Ding der Unmöglichkeit. Es ist daher der Weg der Lotterie eingeschlagen worden. 180 Gewinne zu je ein Viertel Liter Def wurden gezogen. Die Gewinner werden einzeln in Kenntnis gesetzt. Also nicht auf das Rathaus kommen!“

(\*) Calw, 1. Febr. (Derber Verlust.) Zu dem vom landwirtschaftlichen Gauverband auf gestern abgehaltenen Verkauf von 70 Stück zweijähriger Fohlen hatten sich außerordentlich viele Landwirte aus unseren und den angrenzenden Oberämtern eingefunden, darunter auch ein Mann von Gert Brunn, Ode. Warrnuthshausen (O. Mergentheim). Als dieser sein für den

...auf bestimmtes Geld, das er in einem Brief...  
 ...in der Bank...  
 ...war das Geld, 3600 RM. in Papier, fast...  
 ...verloren. Ob er es verloren hat, wie er annimmt,  
 oder einem Taschendieb zum Opfer gefallen ist, was  
 wahrscheinlicher sein dürfte, bleibt vorläufig eine offene  
 Frage.

(-) **Delfingen, 21. Dalingen, 1. Febr.** (Die Wacht  
 des Gewissens.) Letzte Woche erhielt Georg Birk-  
 hofen von hier einen Brief mit 70 RM. Inhalt. Dem  
 Brief war ein Schreiben folgenden Inhalts beigelegt:  
 „Schicke hier das Geld, das ich einst genommen habe.  
 Verzeihe mir, denn ich habe es damals notwendig  
 gebraucht.“ Dem Georg Birkhofer, bzw. seinem Stief-  
 sohn Christian Kaun wurde, so berichtet der „Oberländer“,  
 vor 22 Jahren, als sie sich bei einer Hochzeit be-  
 fanden, ca. 68 RM. gestohlen. Damals konnte der  
 Dieb nicht ermittelt werden; das böse Gewissen hat  
 ihn aber in dieser langen Zeit so schwere Vorwürfe  
 gemacht, daß er nun das gestohlene Geld samt Zin-  
 sen zurückgezahlt hat.

(-) **Niedlingen, 1. Febr.** (Hindenburgpen-  
 de.) Die „Freiwillige Hindenburgpen-  
 de“ der „Freiwilligen Hindenburgpen-  
 den“ ist mit eigenem  
 Eisenbahnwagen an die Waffenfabrik Oberndorf abge-  
 gangen. Zusammen mit dem Buchauer Bezirk wurden  
 108 Tonne Lebensmittel im Wert von etwa 10.000 RM.  
 ohne Kartoffeln und frostempfindliches Gemüse usw. auf-  
 gebracht. Fortwährend laufen noch Wagen ein.

### Handel und Verkehr.

**Kurz-er Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle  
 des Deutschen Landwirtschaftsrats  
 vom 23. bis 29. Januar 1917.**

Auf dem Weltmarkt verhält das Preisniveau in täg-  
 lichen Schwankungen auf der durchschnittlichen Dezember- und  
 Januarhöhe. Nur in Argentinien ist der Weizenpreis im  
 Laufe des Dezember und Januar gegenüber der totalen Mi-  
 nerals in Weizen noch weiter um 30 Mk. für die Tonne gestiegen.  
 In Europa kommt zurzeit der ausländische Weizen aus  
 Frankreich, Italien und der Schweiz zu stehen mit  
 circa 600 Lire oder Franken, das sind nach dem Friedensniveau  
 98 Mk. für die Tonne, also rund 500 Mk. Der niedrigste  
 Preis für inländischen Weizen ist in Deutschland mit dem  
 jetzigen Höchstpreis von 260 Mk. gegenüber 267 Mk. in  
 Frankreich, 202 Mk. in Italien, 290 Mk. in Österreich und  
 115 Mk. in Ungarn. In der Schweiz zahlt der Staat in letzter  
 Zeit sogar für inländischen Weizen schlaunweg 500 Franken  
 oder 400 Mk. für die Tonne, den er durch Vermittlung der  
 landwirtschaftlichen Genossenschaften anzuhauen sucht. Das schwe-  
 derische Oberkriegskommissariat gibt den ausländischen Weizen  
 für 500 Franken für den inländischen Konsum ab und zahlt  
 die Differenz zwischen dem Ein- und Verkaufspreise von 80  
 bis 100 Franken aus der Staatskasse. Die italienische Renteur-

...nach weiter und verduert den ausländischen Weizen für den  
 ...des Jahres...  
 ...für die Tonne aus eigener Tasche, was bei einem  
 Bedarf von 2 Millionen Tonnen ausländischen Weizens 400  
 Millionen Mk. beträgt. Auch in Frankreich überläßt der Staat  
 den ausländischen Weizen weit unter dem Einkaufspreis dem  
 inländischen Konsum und läßt die Differenz als Kriegsschatz.

Den deutschen Landwirten wird anstelle der von ihnen ab-  
 gelieferten Weizenböhnen auf ihren Antrag die gleiche Menge  
 Risse überlassen, einminder Bohnenkörner, Gerstenaupenkleie oder  
 Gerstenaupenkleie. Sowohl die Weizenböhnen bis zum 31. Januar  
 einschließlich abgeleitet sind, auch der Antrag bis zum 28.  
 Februar ds. Js., bei späteren Weizenböhnen blauen Monatsfrist  
 bei dem für den Landwirt zuzulassenden Hauptankäufer, der zu-  
 meist mit der Geschäftsbearbeitung des Landes- bzw. Provinzial-  
 landwirtschaftsamts identisch ist, gestellt werden. Die überlassene  
 Risse darf nur im eigenen Betriebe des Empfängers verwendet  
 werden. Der Preis der Gerstenaupen- und Gerstenaupenkleie be-  
 trägt 187 Mk. für die Tonne frei Einfuhrstation bei Weizen-  
 landungen, dazu 1 Prozent Zuschlag für die Vergrößerung  
 und Zuschläge für die Weiterverkäufe. Bei Verkäufen von  
 kleineren Mengen als 200 Tonne erhöht sich der Preis  
 um die Steigerung des Frachtpreises. Der Preis für Weizenkörner  
 ist noch nicht festgesetzt.

Auf dem inländischen Getreidemarkt nicht die  
 für den 1. Februar bevorstehende Preisüberhöhung auf das  
 Geschäft in industrieller Mähen. Die Mähen und Tordien  
 halten mit Käufen zurück, da sie ihren Bedarf auf einige  
 Zeit gedeckt haben, doch ist auch das Angebot nicht besonders  
 groß, da es mit der Heranbringung der zu lesenden Ware  
 seine Schwierigkeiten hat. Die Stimmung am Markt für  
 Sester ist ebenfalls fest, während sich das Geschäft in Saat-  
 getreide nicht nennenswert belebt hat. Das Frostmeter dürfte  
 der Landwirtschaft endlich Gelegenheit gegeben haben, zum Kle-  
 druck zu kommen, so daß wieder Angebote und Zukäufe  
 in Kle- und Grasstroh zu erwarten sind. Die Nachfrage  
 ist dauernd rege, kann aber nur in Scardella befreit werden,  
 die in guten Qualitäten und ausreichenden Mengen am Markt  
 ist. Runkelrübenstangen und besonders Mähren beginnen knapp  
 zu werden. Am Futtermittelmarkt ist das Angebot nicht größer  
 geworden, so daß Runkelrüben namentlich Heu, in nicht genügender  
 Menge dem Verbrauch zur Verfügung gestellt werden kann. Mit  
 Eintritt milderen Wetters erwartet man eine Besserung in den  
 Zufuhrverhältnissen. Auch Rüben sind stark gefragt, aber nur  
 knapp angeboten. Erbsenstroh, die verkehrsfrei sind, sind  
 nicht im Markt.

### Letzte Nachrichten.

#### Der Abendbericht.

**WTB. Berlin, 1. Febr. Abends.** (Kritisch.) Von sei-  
 ner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

**WTB. Stockholm, 2. Febr.** Die U-Bootsnoten  
 Deutschlands und Österreich-Ungarns an die Neutralen  
 werden in der schwedischen Presse sehr ruhig beurteilt. —  
 „Svenska Dagbladet“ erklärt, die durch die Mittelmächte ange-  
 setzte Sperrung gehe eigentlich parallel mit den englischen Maß-  
 nahmen die seit Anfang des Krieges die Kleinrentschafft  
 Englands auf dem Meere bedeutet hätten. In einer Hin-  
 sacht hatte sich das deutsche Vorgehen in maßvolleren Gren-

zen als das englische, da es sich nur auf den Verkehr der  
 Neutralen mit den feindlichen Ländern, nicht auf die  
 Verdrängung der Neutralen untereinander bezog. —  
 „Stockholms Dagblad“ erinnert an die kürzlich bekanntge-  
 gebene englische Maßnahme zur Absperrung der hochländischen  
 Küste und erklärt, auch durch diese sei der neutrale Handel  
 eingeschränkt worden. In der jetzigen Lage bedürfte es für  
 Schweden vor allem kaltes Blut und enger Anschluß an  
 die verantwortliche Regierung. — „Dagens Nyheter“ for-  
 dert einig und entschlossenes Vorgehen der drei nördlichen  
 Regierungen, durch das man wahrscheinlich die bevorstehen-  
 den Schwierigkeiten am besten überwinden könne.

\* **Berlin, 2. Febr.** Aus Senf wird dem Berliner  
 Lokalanzeiger gemeldet: Seit dem Kriegsausbruch uner-  
 reicht an Festigkeit und Eindringlichkeit unter allen amt-  
 lichen Rundgebungen findet das „Journal de Geneve“ die  
 für die ganze Welt bedeutigsten Berliner und Wiener  
 Ankündigungen. Aller Augen seien nun nach Washington  
 gerichtet, wo man fraglos zu diesen neuen Kurs der deut-  
 schen Kriegführung sehr bald Stellung nehmen werde.

\* **Berlin, 2. Febr.** In der Deutschrift über die neue  
 Kriegführung zur See schreibt die „Germania“, die  
 Amerikaner würden billigerweise nicht sagen können, daß  
 wir ihnen das Verständnis für unsere Lage und Haltung  
 nicht nach Kräften erleichtert hätten. Wir sehen Amerikas  
 Stellungnahme zu der neuen Kriegspolitischen Situation  
 mit der Ruhe eines guten Gewissens entgegen. Wie  
 auch die Antwort drüber ausfallen werde, wir seien und  
 bleiben den Amerikanern gegenüber von der lokalen Befeh-  
 lung, die uns immer befehlt habe, die aber nicht soweit  
 gehen könne, ihre Wünsche bis zur Selbstaufopferung zu  
 erfüllen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ weiß von berufener Stelle  
 zu melden, daß die Neutralen sich nicht in den Konflikt  
 hineinziehen lassen würden. Das Schiffal Rumänens  
 sei besonders für die kleineren Länder zu lehrreich gewesen.  
 Von Amerika sei zu hoffen, daß es Deutschland den Ver-  
 wuf nicht machen werde, sein Wort zurückgenommen zu  
 haben.

Admiral Scheer sagt im „Berliner Lokalanzeiger“:  
 Möge der britische Seelöwe auch noch so sehr die Zähne  
 fleischen, wir wollen ihm schonungslos zusetzen, bis die  
 freie Bahn auf dem Meere eröffnet sei.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul,  
 Druck und Verlag des W. Rieker'schen Buchverlags Altensteig

## Unsere Zeitung bestellen!

**Altensteig-Dorf.**

 **Codesanzeige.**

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten  
 machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber  
 Sohn, Bruder und Schwager

**Christian**  
 im Feldart.-Regt. Nr. 29

im Alter von nahezu 22 Jahren den Heldentod gestorben ist.  
 Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Eltern:  
**Jakob Klais,**  
**Hanna Maria Klais.**

Trauergottesdienst Sonntag Nachmittag 2 Uhr.

**Heselfronn.**

 **Codesanzeige.**

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die  
 traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder Schwager  
 und Onkel

**Christian Seeger**  
 Musikant im Inf.-Regt. 121, I. Komp.

am 18. November im Alter von 21 Jahren den Heldentod  
 erlitten hat.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
 der Vater: **Chr. Seeger.**

Der Trauergottesdienst findet kommenden Sonntag  
 nachm. 2 Uhr statt.

**Geschäfts-  
 Schreibkalender  
 1917**

sind zu haben in der

**W. Rieker'schen Buchhdlg.**  
 Altensteig.

**Schlammühle.**

Verkaufe eine starke, trachtige

**Schaffkuh**

**Chr. Reinhardt.**

**Zugelaufen**

ist mir ein

**Wolfshund**

Dieser kann gegen Futtergeld und  
 Einrückungsgebühr abgeholt werden  
 bei

**Adam Wurster**  
 Fuhrmann Oberweiler.

**Wie lerne ich  
 Skilaufen?**  
 von Henry Hoel  
 Preis Mark 1.—

**Sti Heil!**

Kurze praktische Skifahrtschule  
 — Preis 50 Pfg. —

zu haben in der

**W. Rieker'schen Buchhdlg.**  
 Altensteig.

**Ver. ed.**

Die Fehel. von Gillingen'sche Gutsherrschaft verkauft aus Tann  
 Abt. Pannoz (Schlag — etwa 3 Km. von Bahnstation entfernt —  
 gänzliche Abgabe) folgendes

**aufbereitete Nadelstammholz**

(95 St. 22 La) Lang- und Sägholz: 117 St. mit 172,77 Fm. u. gear:

Klasse	I	II	III	IV	V	VI	Stück	Bestm.
Langholz	67,74	83,01	22,23	1,05	0,58	3,34	114	178,14
Sägholz	0,91	0,72	—	—	—	—	3	1,63

Das Holz wird an Ort und Stelle durch den Hgl. Forstwart  
 Combe in Verneid vorgezeigt. Die Verkaufsbedingungen sind die alten  
 staatlichen. Gebote wollen, in ganzen und 1/2 Prozenten der 1917er  
 Lospreise ausgebracht, wohlverschlossen und mit der Aufschrift versehen:  
 „Gebot auf Stammholz“ bis

**Freitag, 9. Februar ds. Js. nachm. 4 Uhr**  
 an Herrn Forstmeister Kommel in Altensteig eingereicht werden.

**Gesangbücher**

In grosser, schöner Auswahl

:- in billiger und feiner Ausführung :-

empfiehlt die

**W. Rieker'sche Buchhdlg.**  
 — Altensteig —

